

Überlegungen und Erfahrungen zur Pädagogik einer demokratischen Schule

Professor (em.) Manfred Bönsch

Die Schulen generell, aber eben auch berufliche Schulen stehen unter erheblichem Erwartungsdruck von Abnehmern und Eltern, der Gesellschaft generell. Das Denken ist auf Abschlüsse und Qualifikation hin orientiert. Das ist einerseits gut und wichtig, verdrängt andererseits häufig pädagogisches Denken, das zunächst einmal den Schüler und seine Persönlichkeitsentwicklung im Blick haben will. Wenn dann noch institutionelle Zwänge das tägliche Lehrerverhalten bedrängen (allemaal zu viel Stoff, immer zu wenig Zeit, Fachunterricht im engen 45-Minuten-Rhythmus, dauernder Wechsel zu anderen Klassen), wird es schwer, pädagogische Intentionen zu verfolgen.

Die Notwendigkeit personaler Pädagogik

Entscheidend für den Erfolg bzw. Nichterfolg schulischen Lernens ist zum Schluss aber immer wieder die Qualität und das Maß an personaler Pädagogik. Alle Verselbständigungsriten, -posen und -bekundungen in Gestalt von Gleichgültigkeit, Regelverletzung, Widerständigkeit, gar Fluchtbewegungen (Schulschwänzen) können nur zeitweise verdecken, dass ein Jugendlicher oder junger Erwachsener Bindung sucht, Achtung und Anerkennung erhofft, Aufmerksamkeit erwartet. Er möchte sich an Menschen orientieren, die etwas von dem repräsentieren, was man selbst sein möchte/könnte. Das mag zeitweise oder auch auf Dauer kaum zu erkennen sein, ist aber die heimliche oder auch offen gezeigte „Sehnsucht“ junger Menschen. Wenn der mitunter harte Panzer von Distanzverhalten und Gleichgültigkeit durchstoßen ist, merkt man, dass da ein Suchender ist, der sich selbst noch nicht gefunden hat und auf Anker hofft, die Halt und Orientierung geben können. Ohne in eine idealisierende Betulichkeit abzurutschen, kann man sagen, dass der Pädagoge als Person wichtiger denn je ist. In der Spannung von akzeptierter Autorität und Gewähren von Autonomie liegt die zentrale Herausforderung. Für eine Zwischenbesinnung sind drei Aspekte wichtig:

1. Das ganz persönliche Angebot eines Lehrers / einer Lehrerin

Das berufliche Selbstverständnis konzentriert sich häufig auf die Fachkompetenz. Wenn es gut geht, wird auch die Methodenkompetenz überprüft und verbessert. Aber es ist in Erinnerung zu bringen, dass die Vorbildfunktion entgegen allen (vergangenen) Zeitströmungen nach wie vor eine große Rolle spielt. Das Bild, das vor einem steht (Verhaltensweisen, Engagements, soziale Sensibilität), dem man nahefeiern möchte oder das man doch für sich modifizieren möchte, ist als Orientierungshilfe für den, der noch auf der Suche nach sich selbst ist, ungemein

wichtig. Die Art der Lebensbemeisterung, der Umgang mit Siegen wie mit Niederlagen, die Kommunikationsmodi (Gerechtigkeit, Fairness, Geduld, eine Sprache der Annahme, Souveränität in Konfliktsituationen), die Stellungnahmen zu den Problemen der Welt und des Alltags, gesellschaftlich-politisches Engagement, der Umgang mit dem Andersartigen, das möchte ein junger Mensch schon erleben können. Authentizität statt fremdelnder Rollenausübung, Vertrauensangebote, Verantwortung und Wertschätzung sind wichtige Qualitäten der Personenwahrnehmung. Die Sachen klären und die Personen stärken, wie es Hartmut von Hentig einmal gesagt hat, das sind die beiden Pole der Lehrertätigkeit.



Professor (em.)
Manfred Bönsch

2. Die Axiome pädagogischen Handelns

Die Axiome pädagogischen Handelns sind mit den sieben A zu fixieren: Achtung, Aufmerksamkeit, Anerkennung, Anspruch, Annahme, Angebote und Autonomie! Sie markieren die Grundqualitäten des pädagogischen Umgangs mit Schülern. Sie trotz aller institutionellen Einengungen durchzuhalten, ist oft nicht ganz leicht. Jeden prinzipiell mit einem Vertrauensvorschuss zu bedenken, jeden täglich ernsthaft wahrzunehmen, gegenüber jedem so etwas wie „respektvolle Überforderung“ zu praktizieren (ich traue dir das zu!), entsprechend differenzierte Angebote zu machen, aber auch immer wieder Autonomie zu gewähren – das ist ein großes Programm!

3. Persönlichkeitsförderung

Wenn man sich darüber verständigen kann, dass fachliche Qualifikationen und die Orientierung an den Abschlusststandards die eine Seite der Medaille sind, die andere aber damit zu beschreiben ist, dass es um die Förderung von (noch nicht fertigen) Persönlichkeiten geht, sind fünf Zielbereiche pädagogischen Handelns auszumachen.

Bekannt und natürlich zu bejahen ist die vielfach beschriebene und begründete Trias von Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz. Lernen müssen Schüler selbst – das kann ihnen keiner abnehmen – und so ist die Förderung eines Selbstkonzeptes, das Selbstorganisation, Selbststeuerung und Selbstverantwortung beinhaltet, zentral wichtig. Sozialkompetenz mit den Subkategorien der Kommunikationsfähigkeit und der Kooperationsfähigkeit sichert den respektvollen Umgang mit anderen und vermeidet lästigen Egoismus, der sich ja auch bei Erwachsenen heute bis zu einer Art von Autismus fortentwickelt. Methodenkompetenz ist hier gemeint als das Bündel von Lernstrategien, Lern- und Arbeitstechniken, das jeden in den Stand setzt, produktiv zu lernen.



Weniger im Blick ist bis heute der anzustrebende intellektuelle Habitus (zweiter Zielbereich). Gemeint ist damit eine Haltung des prinzipiellen Fragens, des kategorischen Denkens und der distanzierten Reflexion, also eine gut entwickelte Metakognition. Der dritte Zielbereich ist die gut auszubalanzierende Spannung von Autonomie und Regelerorientierung. Jeder braucht sein Maß an Selbstbestimmung, aber eben auch den ausgeprägten Willen zur Regelerorientierung, um in befriedigenden sozialen Verhältnissen und Lerngegebenheiten leben zu können. Und jeder braucht die Austarierung von Resilienz und Engagement (vierter Zielbereich), um sich Anforderungen voll zuwenden, aber auch genügend Widerstandsfähigkeit entwickeln zu können. Desinteresse, Apathie, gar burn-out schon in frühem Stadium machen einen Menschen hilflos gegenüber den Anforderungen des Lebens und Lernens.

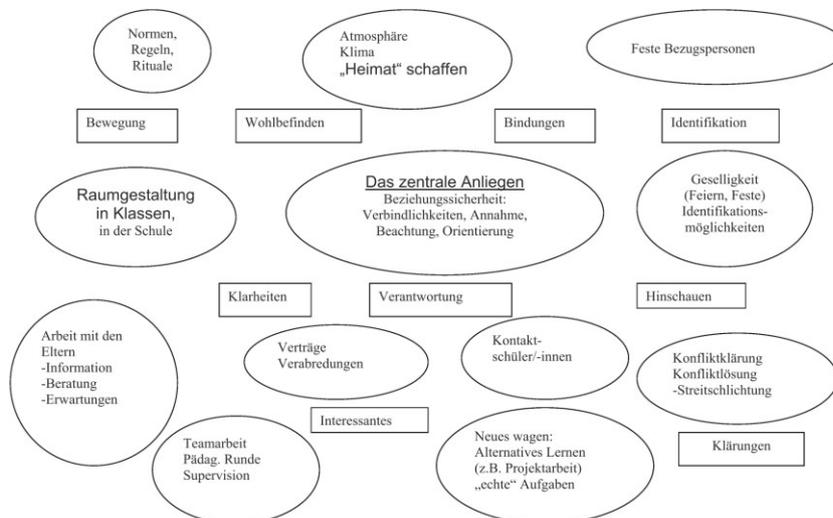
Schließlich ist als fünfter Zielbereich ein tragfähiges Werte- und Normensystem gewissermaßen als reflek-

tiertes Über-Ich zu gewinnen. Hier liegt in unseren durch Liberalität (Anything goes!) und desorientierende Vielfalt gekennzeichneten gesellschaftlichen Verhältnissen eine besondere Herausforderung für jeden Pädagogen und jedes Kollegium: Für was stehen Pädagogen – einzeln und noch besser gemeinsam? Ist eine Pädagogik, die an den Menschenrechten und am Grundgesetz orientiert ist, zu artikulieren und zu praktizieren?

Wenigstens ein paar Hinweise zur Realisierung

Da hier nicht der Platz ist, ausführlicher die Elemente einer personalen Pädagogik zu entwickeln, mag eine zusammenfassende Übersicht diese zum Schluss darstellen. Die Ovale markieren die Konzeptelemente, die Kästen fixieren die anzustrebenden Fixpunkte. Die Organisation einer beruflichen Schule mag zunächst anderen Gesichtspunkten folgen, die Übersicht aber kann eine Hilfe zur Prüfung sein, welche „software“ das Alltagsgeschehen bestimmt!

Möglichkeiten einer sozialfreundlichen Schule



Manfred Bönsch

Starke Schüler durch starke Pädagogik: Individuell, gemeinsam und differenziert zum Lernerfolg

Westermann Schulbuchverlage, Braunschweig 2017, 188 S.
ISBN: 978-3-14-162202-7, 23,95 €

Schulen sind neben der Familie mehr denn je die wichtigste Sozialisationsinstanz. Der Autor verdeutlicht, wie

eine „starke Pädagogik“ helfen kann, den Bedürfnissen und Bedrängnissen der Lehrkräfte und der Elternhäuser gerecht zu werden, um Kinder und Jugendliche optimal auf ihren verschiedenen (Lern-)Wegen zu begleiten. Neben den verschiedenen Facetten des sozialen Lernens kommt dabei auch der Aspekt der Bildung bzw. Wissensvermittlung nicht zu kurz. Das Buch richtet sich an alle, deren Anliegen es ist, Lernen in der Schule erfolgreicher zu gestalten.